

In Raum und Zeit

– Erich Arendt wäre heute 85 Jahre alt geworden. –

Vor zwei Jahren wurden bisher unbekannte Prosatexte Erich Arendts aus den Jahren des spanischen Befreiungskampfes, von ihm für katalanische Zeitschriften geschrieben, wiederentdeckt (*Spanien-Akte Arendt, Hinstorff-Verlag*). Vor fünf Jahren konnte der Senior der DDR-Lyriker noch vielfache Glückwünsche und Ehrungen zu seinem 80. Geburtstag in der *Akademie der Künste* selbst entgegennehmen. Vor fast vier Jahren verstarb er; am 15. April dieses Jahres wäre er 85 geworden.

Leser der jüngeren Generation lernen die Leistung des bravourösen Sprachbildners oft zuerst durch seine Nachdichtungen aus dem Spanischen kennen. Im Kosmos von Pablo Nerudas *Großem Gesang* wurde die brüderliche Welt Lateinamerikas erlebbar. 1950 brachte der Poet und Kämpfer Arendt, aus der Emigration nach Berlin zurückgekehrt, als erster diese revolutionäre Poesie als Zeugnis eines erwachenden Kontinentes mit.

Er selbst fand in den Jahren des Exils dichterisch einen Neuanfang. Hatte der in Neuruppin Geborene in seiner frühen Periode aus der Mitte der zwanziger Jahre eine „absolute lyrische Wortkunst“ nicht mit dem „Eindruck von außen“, sondern den „Ausdruck von innen“ zu seinem Credo erhoben, so schuf er nun, in der strengen Form des Sonette und der großen Ballade, Gedichte von kräftiger Bildhaftigkeit zu hauptsächlich zwei Themenkreisen. Zum ersten der spanische Bürgerkrieg, an dem er als Kommunist und Mitglied des *Bundes Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller* in der 27. katalanischen Division *Carlos Marx* teilnahm. Und zum anderen die tropische Natur und die sozialen Spannungen Südamerikas. In dem Gedichtband *Trug doch die Nacht den Albatros* (1951) wird der mächtige Meeresvogel zum Freiheitsboten und Hoffnungssymbol: denn die Üppigkeit und Exotik der äquatorialen Zonen waren es nicht allein, die den Märker beeindruckten. Das schwere Leben der Indios und Neger, ihr Stolz, ihr Aufbegehren inspirierten ihn zu glühender, die Strenge der Verse auflockernder Metaphorik.

Im weitgespannten Spätwerk des immer produktiv Gebliebenen finden sich die großen zyklischen Formen, Ode und Elegie und wieder freie Verse von spröder Diktion und assoziativer Gedanklichkeit, die an den Leser hohen Anspruch stellen. In seiner eigenwilligen komprimierten Bildsprache – Arendt hatte eine ausgeprägte Affinität zur Malerei – artikulierte er seine innere Welt, doch immer gebunden an die äußere, erfahren durch alle Sinne und Sinnlichkeit.

Im *Inselverlag* sind seit 1956 sieben Gedichtbände Arendts erschienen, und der *Reclam-Verlag* hat neben den Übersetzungen durch ein Taschenbuch besonders jungen Lesern seine Lyrik zugänglich gemacht.

Uta Kolbow, Berliner Zeitung, 15.4.1988